



D o n n e r s t a g , a m 6 . S e p t e m b e r 1 8 2 7 .

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heu].

## Reise-Miniaturen, von Th. Hell.

[Beschluß.]

## 5. B a d K r e i t z .

Kranke hab' ich nicht gesehn,  
Die an Stock und Krücken gehn,  
Oder, bleichen Angesichts,  
Seufzen gleich: „Daran gebricht's!“  
Aber wohl den heitern Kreis,  
Der bei Molkentrank und Bad,  
Sich ein Stückchen Lebenspfad  
Fröhlich zu verkürzen weiß.  
Wer, wenn er es nun vollbracht,  
Noch zuletzt die Probe macht,  
Und im freundlichen Verein,  
Zweimal gar in einem Tag  
Aufsteigt zu dem Hohlenstein, \*)  
Solchen hoch ich loben mag.

## 6. D e r A c h e n s e e .

Die Sonne schien so mild und lau  
Und küßte sanft den Morgenthau  
Von jedem Blatt und jedem Halm,  
Und zu dem guten Himmel stieg,  
Indem der Menschen Thun noch schwieg,  
Der Lerche früher Morgen-Psaln.

Da nahm mich auf der leichte Kahn  
Und auf der Wellen glatter Bahn  
Zog ich den See entlang dahin;  
Welch herrlich Blau im Wogenreich!  
Fast dem am klaren Himmel gleich,  
Als spiegl' er liebend sich darin.

Auf Balken, aus dem See erhöh't,  
Dort links der schmale Pfad nur geht,  
Wohl abgebrochen einst zur Wehr, \*)

\*) So heißt ein hoher Berg bei Kreith, auf dessen Gipfel ein Lustweg führt.

\*\*) 1809 vertheidigten sich dort die Tyroler.

Und über ihm der Felsen ragt,  
An dem die Woge unten nagt,  
Bei jeder Brandung Wiederkehr.

Jetzt aber ruht sie sanft und leif  
Und södert gern des Landmanns Fleiß  
Am rechten, ebnerm Seegefad'.  
Mir aber bleibt ihr sanfter Zug,  
Der mich auf Schwanensittig trug,  
Ein ewig unvergeßner Pfad.

## 7. D a s I n n t h a l .

Er hat sich ein breites Bett gewühlt,  
Das nun zu herrlichem Gewinn  
Im schmälern Rinnsal er besprühlt,  
Zur Donau sehnd sich, der Inn.

Drum eilt er auch so schnell zu ihr,  
Und hat vorher nicht Last noch Ruh',  
Bis er ihr bringt der Ufer Bier  
Als reiche Brautgeschenke zu.

Denn wo er die rasche Fluth bewegt,  
Ist alles eine Gartenflur  
Und grünt und blüht, und keimt und trägt,  
In Gaben südlicher Natur.

Und neben ihm stehn der Berge Reih'n  
Und schauen stolz auf ihren Sohn,  
Doch will er nicht daheim mehr seyn,  
Ist schnell aus ihrer Hut entflohn.

## D i e P a p p e n h e i m e r .

[Fortsetzung.]

Auch Anna war aufgestanden sich mit Hedwig dem  
Altare zu nahen, aber in der Mitte der Kirche hielt  
sie plötzlich an. Geh' allein, Schwester, bete für mich,

— sagte sie mit schaurigem Tone. — Ich scheine nicht würdig zu seyn, an den Tisch des Herrn zu treten, denn mich überfällt ein Grauen, nahe ich mich dem Altare. — Sie trat in einen Betstuhl, der seitwärts hinter einem Pfeiler stand, warf sich dort auf ihre Kniee, betete im Stillen und eilte dann nach Hause.

Als Hedwig, deren Andacht durch Anna's Benehmen gestört worden war, die heilige Handlung beendet und die Schwester vergebens in der Kirche gesucht hatte, kehrte sie mit Traudorf in ihre Wohnung zurück. hier fand sie Anna schon in ihrem Zimmer; sie machte ihr sanfte Vorwürfe, daß sie das Vertrauen zu Gottes Barmherzigkeit verloren habe; Anna antwortete hierauf nicht, war düster und in sich gekehrt, und während des ganzen Morgens theilnahmlos.

Gegen Abend kam La Croix wieder und fand die Familie durch Anna's Benehmen verstimmt. Hohendorf, der, so sehr er es auch über sich gewinnen wollte, gegen diesen Menschen die Verachtung nicht bergen konnte, antwortete ihm auf mehrere Fragen kalt; Anna, welcher er sich heute wieder, wie sonst, auf zudringliche Weise näherte, behandelte ihn mit Stolz und entfernte sich bald, nur Hedwig blieb freundlich gegen ihn und schien alles das Harte mildern zu wollen, was ihm von allen Seiten zu Theil ward. Als La Croix bald darauf mit Hohendorf ein Gespräch über die jetzigen Kriegsbegebenheiten anknüpfte und bei dieser Gelegenheit Pappenheims und Lilly's spottete, erwiederte ihm Hohendorf trocken: Läge ich nicht auf dem Siechbette fest, so würdet Ihr nicht den Muth haben, so zu sprechen; ich sollte meinen, Ihr erröthetet vor Scham, wenn Ihr den Namen Pappenheims aussprächet.

La Croix erröthete wirklich, doch nicht aus Scham, sondern vor Zorn, jedoch hatte er sich zu sehr in der Gewalt, um nicht unbesungen das Gespräch abzubrechen. Er entfernte sich bald.

Am andern Morgen, als die Familie eben beim Frühstücke sich versammelt hatte, rief Trommel und Trompetenschall die Besatzung auf den Platz vor dem Dome. La Croix, auf einem prächtig geschmückten Rosse, mit reicher Kleidung angethan, schien Musterung halten zu wollen, und begann mit Hohendorf's grüner Fahne, wo er den sie befehligen den Lieutenant beorderte, an ihrer Spitze und von zwanzig Reitern begleitet, eine Recognoscirung gegen Gröningen zu machen. Kaum waren die Weimaraner abmarschirt,

so trat ein Korporal mit Mannschaft in das Haus, wo Traudorf wohnte, und ging ohne weitere Nachfrage nach Hohendorf's Zimmer. Rittmeister, — sprach er — Ihr seyd der Krone Schweden Gefangener. — Dies sagend, bemächtigten sich die Reiter aller Waffen, die sie fanden, besetzten die Thüre, und als Traudorf hinaus wollte, hielt ihn die Schildwache mit den Worten zurück: Hier darf Niemand hinaus! Nur Anna, die gespannt den Ausgang dieser Begebenheit erwartet hatte und jetzt, von einer unaussprechlichen Angst getrieben, nach der Thür eilte, ließ man ungehindert gehen, doch folgte ihr ein Reiter auf dem Fuße und faßte Posto vor ihrer offenen Thüre.

Ihr' ich mich nicht, — sagte jetzt Hohendorf zu dem Korporal, der ernst aber ehrfurchtvoll an seinem Bette stand — so dientet Ihr unter dem Regimente des Obersten Schönburg?

Ja, Rittmeister! antwortete der Krieger.

Und konntet Eure Fahne verlassen? fragte Hohendorf weiter.

Hm! — brummte der Reiter — gefiel mir nicht mehr unter dem Heere.

Und weshalb?

Wir sind Deutsche, ehrliche Baiern und Franken, und bei dem Pappenheim muß man Wallone oder Italiäner seyn, um etwas zu gelten, und sich den Namen der Pappenheimer durch Rauben und Plündern erworben haben. Wo es Beute zu machen gibt, dahin schießt er sie, wo ein sauer Stück Arbeit zu thun ist, wo es viel Wunden und wenig Kost gibt, da sind die Deutschen gut genug. Das thut einem alten Soldaten wehe, denn jeder hält sich solch wallonischen Zwitters von Franzosen, solch italiänischen Kaufdegens werth, und dem Tode sind sie alle gleich, einer wie der andere muß ihn erwarten. Da ging ich nun hin, wo ich glaubte, der liebe Gott lasse die Glücksonne besser leuchten, und hoffentlich werden uns, die wir hier versammelt sind, noch manche Tausende folgen, denn so wie ich vernahm, sind schon nach der Schlacht siebentausend Deutsche zu den Schweden übergegangen, und so werden sie es wohl alle machen, wenigstens alle meines Glaubens!

Seyd Ihr Lutheraner?

Ja Herr, mit treugläubigem Herzen.

Und dientet der katholischen Liga?

Meinte, das müsse dem Soldaten eins seyn, und der Glaube ziehe nicht mit zu Felde; da ich aber von unserm Feldpater, dem Kapuziner, an der Dessauer Brücke vernahm, wir wären Streiter der Kirche und

ich da erst erfuhr, daß wir für den Glauben stritten und die Pfaffen in Wien unsere Generale wären, da ging ich in mich und meinte: gilt der Krieg der Kirche und nicht Land und Leuten und dem Gut und Gelde der Bürger und Bauern, so will ich denn auch für meine Kirche streiten, in der ich getauft bin und für den Glauben, in welchem mein Vater starb, und so folgt' ich der Einladung des Hauptmannes La Croix, der nun des Herzogs von Weimar Oberstwachmeister ist und den ich jetzt herüber nach Eurer Wohnung kommen sehe.

Er hatte recht gesehen, La Croix trat, von einem sonderbaren Gefolge von Troßbuben, Reitern und Fußknechten begleitet, in's Haus, die übrige Kriegsschaar blieb auf dem Domplatze in Reih' und Glied stehen.

Was bedeutet das? — fragte Hedwig, erschrocken aufspringend — er naht dem Hause, jetzt tritt er ein.

Gebannt auf das Siechbett, festgehalten durch Ohnmacht, waffenlos, nicht vermögend, eine Gewaltthat zu hindern, Euch, mich zu vertheidigen, zu sterben! rief Hohendorf im furchtbaren Grimme.

Mein Geliebter, — bat Hedwig — schone Dich.

Schonen? schonen? O könnte ich mit meinem Leben nur einen Augenblick freie Bewegung erkaufen! Daß ich das erleben muß, in der Hand dieses Menschen mein, Euer Schicksal zu sehen! — rief er außer sich — Bete, — fuhr er im Tone der Verzweiflung fort — o bete, und waffne Dich gegen das Schrecklichste!

Hedwig hate schon ihre Hände zum Gebete gefaltet, das La Croix nicht störte; er schritt, als sey er des Hauses längst kundig, die Treppe hinauf nach Anna's Zimmer, winkte der Schildwache, vor der Thür zu bleiben, und trat, festlich geschmückt, bei ihr ein. Anna, — sagte er, sich ihr nähernd, — die heute bei seinem Anblicke nicht mehr die Festigkeit zu haben schien, wie sonst, denn ihre Kniee wankten, sie zitterte — Anna, ich komme noch einmal zu Euch, um zu bitten, wo ich gebieten könnte. Verwaist, hüßlos, arm steht die Entehrte vor mir, der ich, der vom Glücke Begünstigte, Herz und Hand biete, die Gefallene wieder aufzurichten. Weiß Gott, ich zürne mit mir, daß ich so schwach bin, mich von einer Leidenschaft hinreißen zu lassen, die ich fast selbst nicht mehr Liebe, die ich Raserei nennen möchte; aber Euer Anblick, der Strahl aus Eurem Auge, so zürnend er mich auch trifft, hat zu viel Gewalt über mich — ich muß! Sprecht, wollt Ihr mein ehelich Gemahl wer-

den? Der Prediger wartet schon im Dome, alles ist zu der feierlichen Handlung bereit. — Sprecht, Anna!

Von diesem unerwarteten Antrage Anfangs überrascht, sagte sie schnell, aber mit Verachtung und Festigkeit: Nein!

Eurerwegen — fuhr er ruhig fort, als habe er das ernste Wort nicht vernommen — habe ich das kaiserliche Heer verlassen, habe auf ungewissem Meere schiffen müssen, wo ich mich nun glücklich gerettet habe. Ich bin Oberstwachmeister im Dienste der Krone Schweden, befehlige des Herzogs von Weimar neugeworbene Regimenter, habe Geld und Gut, Euch ein glänzendes Loos zu bereiten, und bin wahrlich Euch mit einer Neigung zugethan, die meinem Herzen bis jetzt fremd blieb, die Euer Hohn, selbst Pappenheim's Unthat nicht vermindern konnte. Uebrigens, Anna, liegt Eurer Schwester Hedwig Schicksal auf eine Weise in meiner Hand, die Ihr wohl nicht ahnen könnt, deshalb bitt' ich, seh' ich noch einmal, reicht mir Eure Hand als mein ehelich Weib!

Anna schwieg. Auch er blickte verstummt auf sie, die regungslos vor ihm stand und nur eine leise, abwehrende Bewegung der Hand machte.

Ich fühle, — fuhr er jetzt mit Hestigkeit fort — daß dieser Augenblick über mein Schicksal entscheidet, daß er mich mit Gott versöhnen könnte, oder mir jeden Himmelsweg verschließt. Rettet mich, rettet Hedwig, rettet Euch — werdet die Meine!

Nie, nimmermehr! — rief sie entrüstet und stieß die Hand von sich, die er nach ihr streckte. — Bei diesen Worten warf er einen sonderbaren Blick, von tausend streitenden Empfindungen in jedem Momente anders gestaltet, auf sie, dann ging er einigemal heftig auf und ab und blieb jetzt plötzlich vor ihr stehen.

Das, was ich Euch eben sagte, scheint Ihr nicht zu verstehen, nicht verstehen zu wollen. Ihr habt mich schnöde von Euch gestofen und mir alle Hoffnung benommen. Nun, so werdet Ihr wohl in dem, was ich Euch jetzt sage, La Croix besser erkennen. Hohendorf ist in meiner Gewalt, noch heute wird er aus Eurer Schwester Arm gerissen und zahlt mir den Hohn, mit dem er mich so oft verwundete, blutig. Auch Hedwig ist in meiner Gewalt, eine frische, blühende Rose, wohl einer entblätterten werth. Und — fuhr er fort, sein Auge sah tückisch, teuflisch auf das Mädchen und drückte noch mehr als seine Worte den schrecklichen Vorsatz aus, der in ihm reifte, — und zwingt

Euch das noch nicht, so blickt hinunter auf die Trost-  
büben, und Euer Schicksal steht vor Euch!

Anna hatte die letzten Worte nicht vernommen,  
denn ihr Geist war angstvoll bei Hedwig. Ohne auf  
La Croix zu achten, trat sie an das entfernte Fenster,  
blickte hinaus nach den fliehenden Wolken, ihr Auge,  
düster und trübe, begann zu erglänzen, und aus der  
Tiefe ihres Herzens drangen die leisen Worte hervor:  
Du schickst mir diese Prüfung, Allgütiger — ich er-  
kenne Deine Barmherzigkeit. Ich soll schon hier bü-  
ßen für mein Vergehen, um dort gereinigt vor Dich  
zu treten. Die Entweihete soll die Heilige retten, und  
wäre es mit ihrem Blute! — Dein Wille geschehe!

Ist schon alles im Dome bereit? fragte sie, sich  
schnell umwendend.

Ja! erwiderte La Croix — von dieser Ruhe be-  
troffen.

Auch das festliche Mahl?

Auch das soll nicht fehlen!

Ihr versprecht mir also die feierliche Handlung  
so ehrenvoll zu machen, als es dem Befehlhaber der  
Besatzung von Halberstadt ziemt?

Mit Freuden! erwiderte La Croix, jedoch war  
ihm diese ängstliche Frage nach äußerem Glanze bei  
ihrer Stimmung auffallend.

So begleite ich Euch zum Altare! sagte sie rasch  
und faßte seine Hand.

Ohne festliches Gewand, ohne Brautkranz?

Das Opferlamm blutet, auch wenn es keine  
Kränze schmücken.

Mit Myrte müßt Ihr Euch schmücken; wie  
könnte ich meine Braut unbekrönt zum Altare füh-  
ren! — Er öffnete die Thür, rief einen Diener, wel-  
cher in einem Körbchen einen Myrtenkranz brachte;  
sie ergriff ihn hastig; als er jedoch in ihrer Hand

ruhte, stürzten die Thränen aus ihrem Auge. Vater!  
— rief sie und hob das weinende Auge zum Him-  
mel — Vater, vergib mir meine Schuld, so wie ich ihm  
vergeben möchte. — Dann legte sie den Kranz neben  
sich und sagte bittend: Wolltet Ihr wohl meine Schwe-  
ster heraufkommen lassen, Herr La Croix, daß sie den  
Kranz mir in die Haare flechte?

Laßt mich dieß thun! — antwortete La Croix —  
Der Jungfrauen Hand möchte der Kranz entfallen;  
übrigens darf von den Eurigen niemand zu Euch, bis  
Ihr mein Gemahl seyd.

Auch das, — sagte Anna und neigte ihr Haupt,  
La Croix flocht den Kranz in ihre Locken. Und als  
sie, bräutlich geschmückt, das Haupt erhob, öffnete er  
das Fenster, winkte, die Trompeten schmetterten, vom  
Dome begannen die Glocken zu läuten.

Kommt, Anna, — sprach er, sie umfassend —  
kommt zum Altare, doch vorher noch reicht mir den  
bräutlichen Kuß.

Jetzt nicht! — sagte sie bebend — Dringt jetzt  
nicht in mich, laßt mich ruhig den ernstigen Weg ge-  
hen. Erst wenn bei'm Banket Trompeten und Pau-  
ken das Brautpaar hochleben lassen, — rief sie, furcht-  
bar aufgereggt, — dann sey er Euch gewährt! — Sie  
sprach dieß mit bewegter Stimme, ihr Auge ruhte dü-  
ster auf ihm, daß es ihm unheimlich wurde.

So komm', Geliebte! — sagte er — komm' zum  
Ziele meiner innigsten Wünsche, zum Altare! — Er  
führte sie die Treppe hinab, und als sie an dem Zim-  
mer vorbeigingen, wo Hohendorf lag und wo sie die  
Ihrigen versammelt wußte, hielt sie plötzlich an, ihre  
Kniee wankten, sie erbleichte, doch ermuthigte sie sich  
hald und schritt mit Anstand über den Platz, dem  
Dome zu.

[Die Fortsetzung folgt.]

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Hannover.

[Fortsetzung.]

Neu erschienen im Cyclus des Drama's: „Die  
Vernunfttheirath“, gefiel! — „Margot Stoffelt“,  
wollte, trotz der Anstrengung der Madame Artour,  
nicht Alle ansprechen. — „Liebe findet ihre Wege“,  
belustigte durch das seltsame Kommen und Ablaufen  
der Personen. — „Der Mulatte“ wie „Hoang Puff“,  
wurden ausgepöfien; ein seltenes Unglück bei uns. —  
„Die Befehrten“, ließen kalt. — „Der todte Gast“,  
amüßte theilweise. — „Der Ehemann auf Schleich-  
wegen“, lebendig gespielt, belebte die Zuschauer. —  
„Die Mäntel“, spannte und unterhielt. — „Schein  
und Seyn“ — „der Krieg mit dem Onkel“ — „Herr  
von Ich“, wollten weder behagen noch schmecken; und  
„die erste Gefangenschaft der Stuart“, worin Mad.  
Artour als Stuart, Mad. Gehlhaar als Donna Dou-  
glas ihre scharfgezeichneten Charaktere mit Meisterschaft  
durchführten, Dem. Reimann die kühne Katharine  
Septon wacker in das Leben stellte, litt zu sehr an

Bretten ohne Tiefe, als daß man dem Repertoire dazu  
gratuliren dürfte.

Unter gutgegebenen alten Sachen sahen wir auch  
Schillers meisterhafte Trilogie, den Wallenstein;  
Kazianer und Volkmar, als Friedland und Max, ver-  
dienen genannt zu werden.

Am Geburtstage des Königs überraschte uns ein  
großes nationales Tableau, eine Huldigung der Volk-  
stämme darstellend, welche Englands Szepter unterwor-  
fen sind; das Auge wurde fast geblendet durch die  
zahllosen Figuren, welche wohlgruppirt den gewünsch-  
ten Effekt erschufen, indes die ersten Operisten das  
beliebte Königslied sangen. —

Schließend muß ich noch einiger Gäste erwähnen,  
die Hannover besuchten. Herr Kettel, vom Brauns-  
chweiger Theater, war seines Beifalles gewiß; Kör-  
perliches und Geistiges stehen bei ihm in Harmonie,  
und sein edles Spiel, seine edle Sprache reden zum  
Gemüth. Er gab den Don Carlos, den Spieler, näm-  
lich den verführten Baron, den Hauptmann Lieden in  
Becks „Qualgeißern“ und den Graf Werthen in „bes-  
chämter Eifersucht“.

[Fortsetzung folgt.]